

# Eine alte Postkarte

Gion Caviezel, Buchs SG

Es ist Nacht, nur der Schein der Strassenlampe leuchtet ins Haus. Ich sehe die Bilder vor mir, als wäre ich gestern im Spital gewesen. Die weissen Wände, das Knittern der Leintücher, die trockene Luft, die Krankenschwester – wunderbar schön im weissen Kleid.

In der Hand halte ich eine alte Postkarte, nur schwach erkenne ich das Motiv: den Piz Mundaun, ein weisses Haus – die Bündner Rigi. Ich drehe die Karte um. Mühsam entziffere ich die Zeilen: *Lieber Schatz, wir denken fest an dich, alles wird gut. Stell dir vor, wir haben schon fertig geheuet. Bis bald und ganz gute Besserung.*

Ich seufze, Mutter hatte die Karte geschrieben, das sehe ich an der Schrift. Vater hätte nie: «Lieber Schatz» geschrieben. Ich strecke mich und will wieder ins Bett. Doch die Bilder lassen mich nicht in Ruhe.

Der kupferne Helm des Kirchturms schwankt wie der Mast eines Schiffes im Sturm, der Hahn dreht sich kreischend, Wolken wie Stromschnellen.

Ich liege sicher in Vaters Armen.

«Macht es noch weh?» fragt er und, obwohl die Schmerzen im Bauch nachgelassen haben, nicke ich im Takt seiner Schritte. Die Kirche wandert vorbei, das Dach eines Stalles, ich schliesse die Augen. Das Knirschen der Kieselsteine unter Vaters Schritten verrät mir das Tempo, jetzt mussten wir beim leeren Haus sein, gegenüber die Wiese mit den Apfelbäumen, die Abzweigung zu Tattas Haus. Als ich ein erschrecktes Flüstern höre, öffne ich die Augen. Eben sind wir beim alten Schulhaus vorbei, das beruhigende Plätschern des Dorfbrunnens, nicht mehr weit.

«Vielleicht Blinddarm?» flüstert die Stimme wieder. Vater rückt mich auf seinen Armen zurecht, vorsichtig, ohne seinen Gang zu verlangsamen.

«Wir werden sehen.» Der Ton verscheucht die neugierige Gestalt, er atmet schwer.

Über mir formen Wolken Hände und Fäuste und Mauern und Häuser. Ich schliesse die Augen, stelle mir neue Wolkenbilder vor: Bäume, Köpfe, öffne kurz die Augen, schliessen, öffnen.

Mutters Stimme, was sagt sie? Eine Autotür wird aufgerissen, anstatt Wolken und Himmel weisser Plastikstoff mit unzähligen kleinen Löchern. Vater legt mich auf dem Hintersitz zurecht, ich ziehe die Beine an, drehe mich, die Rückenlehne ist mein Horizont.

Der Schmerz, ein dumpfer Klumpen im Bauch. Ich höre nicht, was Vater und Mutter reden, das Rütteln des Motors kündigt die Fahrt an, knirschend rollen wir aus dem Parkplatz, ich muss mich mit einer Hand abstützen.

Das Schütteln macht meine Lider schwer. Ich stelle mir den Weg vor, die rechtwinklige Kurve bei der Wirtschaft, die holprigen Wellen vor der Brücke bei der Sägerei, langsam senkt sich eine Müdigkeit wie eine Wolldecke auf meinen Körper, es flimmern Bilder vorbei: Das Verbrennen der Kartoffelstauden im Garten; Vater, bewaffnet mit einer vierzackigen Gabel, wie er den Misthaufen umschichtet und Danuet und ich über die Dampfvolken aus dem Innern des Haufens steuen; die Augustfeuer hoch und heiss flackernd, das Abbrennen unserer Wiesen, wir bewaffnet mit Haselruten, um das Feuer zu lenken; Schweisstropfen rinnen in meine Augen, ich habe glutheisse Kohlen im Bauch. Die Fahrt ist ruhiger geworden, wir müssen schon auf der Hauptstrasse sein, ich versuche durch die

halboffenen Lider einen Anhaltspunkt zu erkennen, doch es schwirren nur Baumwipfel vorbei, es rumort im Magen, der Hals ist trocken. Schnell lege ich die Hand auf die Augen, ich wünsche mir die Tagträume zurück. Doch es gelingt nicht, so zähle ich auf romanisch bis Hundert, wie beim Versteckspiel. Welches sind die besten Verstecke? Im Haus ist es das Schlafzimmer, dort neben Vaters Bett steht ein Nachttischchen, ich schaffe es, mich gerade noch hineinzuzwängen. Oder unter der Eckbank. Hinter dem Ofen. Auf dem Kajütenbett, ganz hinten.

Wie lange brauchen wir noch?

Ich ziehe die Knie hoch, leicht verschiebt sich der Schmerz.

Augen schliessen! befehle ich mir. Ich laufe die Grenzen ab, die wir für das Spiel abgemacht haben; ich sehe vor mir den Weg, der gerade hinter dem Haus in den Wald führt, zur Abfallmulde hin; die Sitzbank am Waldrand mit der Aussicht auf das blaue Rechteck, das Freibad; auf den schartigen Riss in der gewellten Walddecke, die Rheinschlucht; die Dunstglocke, Chur.

Bei einem klaren Tag sei unser Haus dort unten zu sehen, behauptet Vater, den Feldstecher umgehängt.

Warum scheint alles so nahe, wenn die Fahrt so weit und mühselig ist? Warum wird mir immer übel von dort bis hier?

Ich starre auf die Rücklehne, ich spüre, wir fahren ebenaus, Ilanz. Das Auto stoppt kurz, eine Linkskurve, es rumpelt, die Schienen der Bahn, auf der Brücke über dem Rhein, jetzt eine unbekannte Kurve, eine leichte Steigung, wir sind da.

Vater nimmt mich wieder auf die Arme, ich rieche den Zigarettenrauch im Tschopen, es stört mich diesmal nicht. Mutter ist schon vorausgegangen. Vaters Schritte in eine unbekannte Welt. Ich rieche Linoleum und Sauberkeit, ein Rollwagen, ich kann meine Beine nicht strecken, fremde Stimmen, die Hand meiner Mutter, auf Wiedersehen, wir kommen, sobald wir können, ich rolle weg.

Ich erwache in einem weissen Zimmer. Die Decke erinnert mich an Eierschalen; ich drehe den Kopf zum Fenster hin, späte Nachmittags-sonne leuchtet herein, der Rahmen wirft seinen Schatten quer über mein Bett. Es ist angenehm warm. Meine Beine zeichnen sich unter der Bettdecke ab. Mir gegenüber stehen zwei leere Betten, ich drehe den Kopf, ein Knabe grinst mich an. Er hat den Kopf auf den Arm gestützt, er sagt etwas, doch es geht mir zu schnell. Mit einem Räuspern versuche ich etwas zu sagen, er deutet auf ein Glas, das auf dem Nachttisch steht. Als ich es nehmen will, bemerke ich den Schlauch, der von einer auf dem Kopf stehenden Flasche herunterhängt und die Nadel in meinem Arm.

«Da wirst du eine Weile dranhängen.» Er zwinkert. «Bin schon lange hier, fast eine Woche, bei mir war der Blinddarm dran, siehst du?»

Ohne eine Antwort abzuwarten, schlägt er die Bettdecke zurück, er zieht sein Hemd hoch.

«Neue Technik, haben sie gesagt. Es wird nicht mehr genäht, sondern geklammert.» Er zeigt stolz auf metallene Klammern an seinem Bauch.

«Der Doktor meint, noch zwei Tage und dann schwupp.» Er fährt mit der Hand durch die Luft. «Nicht angenehm, diese Klammern, das kann ich dir sagen.» Er zieht sich an der Halterung hoch, dreht sich auf den Rücken. «Die Schwester hat gesagt, ich solle sie rufen, wenn du aufwachst.»

«Habe ich geschlafen?» Eine fremde Stimme.

«Was meinst du denn? Sie haben dich vor einer halben Stunde rein gerollt.» Er starrt mich neugierig an. «Was hast du denn?» Ich zucke nur mit den Schultern.

Schritte im Gang, die Türfalle bewegt sich, das weisse Kleid strahlt, sie setzt sich zu mir aufs Bett. «Wie geht es dir denn?»

Ich nicke nur, ich bin zu überrascht für eine Antwort. Sie beugt sich zu mir herunter: «Was macht der Bauch?» Ich bin nicht gewohnt, dass jemand so nahe kommt, doch es ist schön, so warte ich mit der Antwort.

«Es ist schon besser.» Endlich meine Stimme. Sie nimmt meinen Arm, schaut auf die Uhr, zählt leise.

«Hat er auch Blinddarm?» fragt es aus den Kissen des Nachbarn. Sie reagiert nicht, lächelt mich an.

«Die Ärzte kommen noch vorbei, dann wissen wir mehr.»

Es wird laut vor der Tür, Stimmen, Schritte, Gelächter, dann schwirren sie ins Zimmer. Zuerst versammeln sie sich um das andere Bett, mein Nachbar strahlt, er zeigt seine glänzenden Klammern. «Schmerzt es?» wird gefragt und «Bald geht es nach Hause, nicht wahr?» Irgendjemand lacht noch, dann sind sie bei mir. Das Zimmer wird plötzlich klein und eng, ich weiss nicht, wen ich anschauen muss. Eine Hand tastet über meine harte Bauchdecke, ganz fein und zärtlich, sie schauen einander an, unbestimmter Schmerz, keine typischen Symptome. Jemand mit einer Hornbrille wendet sich zu mir. «Wann hast du das letzte Mal gestuhlt?» Ich verstehe nicht, überlege was meine Bauchschmerzen mit einem Stuhl zu tun haben. Da beugt sich der Arzt zu meiner Rechten zu mir, er zögert, dann meint er: «Kacki, wann hast du das letzte Mal Kacki gemacht?»

Einige lachen, ein strenger Blick stoppt sie. «Ich weiss nicht mehr.» Ich versuche mich zu erinnern. «Vorgestern?» Sie nicken einander zu. «Hast du Wind, ich meine, wie steht es mit Furzen?»

Ich schüttle den Kopf.

Einer schreibt etwas auf, einige Hände richten mein Bett, sie reden miteinander, ich verstehe nichts, nur beim Hinausgehen blickt der Arzt mit der Brille zurück und zwinkert mir zu. Es ist wieder still im Zimmer.

Diese Bilder hatte ich tief vergraben. Wie viele Jahre ist das her? Zwanzig? Fünfundzwanzig?

Und jetzt habe ich meinen Vater ins Spital gebracht. Meine Mutter hat mich angerufen, es gehe nicht gut. Wir brachten Vater ins Bett, doch er redete wirr und wollte immer wieder aufstehen und sprach von früher. Schliesslich mussten wir den Krankenwagen holen. Ich wollte helfen, Vater mit der Bahre in den Notfallwagen zu bringen. Doch die beiden Sanitäter brachten einen Rollstuhl, auf den sie Vater festbanden und die Haustreppe runterrollten. Der Fahrer bedeutete mir, dass ich mitfahren könne. Ich sprach noch kurz mit Mutter, dass ich im Spital bei Vater bleibe und dass sie sich hinlegen solle, ich schaue, dass alles gut läuft. Dann setzte ich mich in den Krankenwagen. Der Fahrer drehte den Kopf zu mir, ich nickte. Er liess den Motor an und sagte: «Dein Vater war ein guter Mann.»

Alles erst eine Woche her. Und jetzt halte ich eine über zwanzigjährige Postkarte in den Händen, mitten in der Nacht, es ist kalt geworden. Ich stehe auf, wickle eine Decke um mich und setze mich so, dass ich zum Fenster hinaus schauen kann.

Vater haben wir heute beerdigt. Viele Leute sind gekommen, ich habe nur wenige gekannt. Einige haben geweint und ich habe versucht in den Gesichtern zu erkennen, warum sie weinten. Doch das Einzige, an das ich denken kann, ist, wie mich Vater trägt, der Zigarettenrauch im Tschopen, fest hält er mich, sicher liege ich in seinen Armen.

Weitere Informationen:  
[www.gioncaviezel.ch](http://www.gioncaviezel.ch)